

Gedanken zum Karfreitag, 10. April 2020  
(Pfarrer Rüdiger Thurm, Stiftskirchengemeinde Schildesche)

Gnade sei mit euch und Friede,  
von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde zuhause - im Wohnzimmer oder am Küchentisch,  
mit dem Handy, dem Tablet oder am Computer:  
Willkommen zu diesen Gedanken zum Karfreitag.

Wir sind zuhause, jeder für sich - aber in Gedanken nehme ich Sie heute alle nun doch  
einmal mit in unsere Schildescher Stiftskirche.

Unser Kirchenschiff ist ausgerichtet auf den Altar und wird geprägt durch den kunstvoll ge-  
schnitzten und vergoldeten Altaraufsatz, dessen Glanz in den ganzen Kirchraum aus-  
strahlt. Und im Zentrum dieses über 500 Jahre alten Kunstwerkes, das wir sonst an jedem  
Sonntag vor Augen haben, steht der Karfreitag, die Kreuzigungsszene. Golden überglänzt.  
Warum?

Karfreitag, der höchste Feiertag, sagen manche.

Ich erinnere mich noch recht gut daran, wie ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas  
vom Sinn des Karfreitags erahnt habe. Ich war vielleicht 10 oder 11 Jahre alt, als ich mit  
meiner Cousine die Osterferien bei unserer Oma verbringen durfte. Fröhliche Tage, wir  
strolchten durch den Wald, sammelten Ostergras, spielten und bastelten - aber am Freitag  
vor Ostern bat uns unsere Oma, dass dieser Tag ein besonderer, ein stiller Tag sein sollte,  
zur Erinnerung an den Weg ans Kreuz: weil Jesus an diesem Tag gestorben sei. Der Ge-  
danke, mich an diesem Tag anders verhalten zu sollen als sonst, war mir ungewohnt und  
etwas fremd auch. In den Kunstbüchern meiner Oma betrachtete ich Kreuzesdarstellun-  
gen: Grünewald, der Isenheimer Altar war das wahrscheinlich. Und mit meinen Filzstiften  
malte ich mein Bild vom Gekreuzigten, so gut ich vermochte: Mein Beitrag zum Karfreitag.  
Ein stiller, feierlicher Tag. Ein Tag, in dessen Zentrum aber ein tödliches Drama steht.

Wie erleben wir, wie erleben Sie Karfreitag in diesem Jahr? Ich ahne, wie viele Kinder heu-  
te zu hause unfreiwillig zur Stille ermahnt werden - nicht nur weil Karfreitag ist. Und ich  
erahne, für wie viele Menschen dieser Tag, diese Karwoche, eine Zeit des Leidens ist. Ich  
denke an dramatische Szenen, die sich abspielen auf Krankenstationen, in Sterbe-  
zimmern. Ich denke an Kummer und Einsamkeit in Häusern und Heimen. An die blanke  
Not in manchen Gegenden unserer Welt. Da sind all die Sorgen und Fragen, die uns quä-  
len. Ich denke an den großen Stillstand. Und ich denke auch an die, die seit Wochen vol-  
len Einsatz bringen, in der Pflege, in der Medizin, in der Forschung, in der Politik, in der  
Verwaltung, im Einzelhandel, in Sozialeinrichtungen und noch an vielen anderen Stellen,  
wo jetzt unter für uns alle ganz neuen und häufig auch extremen Bedingungen Verantwor-  
tung für Leben und Sterben übernommen wird.

Als erlebte die ganz Welt durch die Bedrohung der Pandemie einen einzigen, langen Kar-  
freitag.

Karfreitag: Jesus, der Fürst des Lebens, geht in den Tod. Der König der Juden - Spott und  
Wahrheit vermischen sich in dieser Schrift über dem Kreuz, wie wir es im Johannesevan-

gelium lesen. Der Schuldlose stirbt den Fluchtod des Schwerverbrechers. Die Allmacht Gottes erniedrigt sich in die Ohnmacht des Gekreuzigten.

Der Gott, an den wir Christen glauben, schwebt also nicht irgendwo über den Wolken. Sondern seine Wirklichkeit reicht bis in die tiefsten und schmerzlichsten Abgründe des menschlichen Daseins hinein. Er ist uns näher als wir ahnen. Er beugt sich sogar niedriger, als uns selber lieb ist.

Paulus schreibt: Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

Das Wort von der Versöhnung, das gilt es also weiterzusagen: In Jesus Christus nimmt Gott selbst den Platz des leidenden und sterbenden Menschen ein. Was auf Golgatha geschieht, an der Hinrichtungsstätte, ist die Umkehrung der Verhältnisse: Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, nicht Schuld, nicht Leid, nicht Verzweiflung, Not und Tod.

Und das bedeutet auch: Die Hinwendung zu Menschen in ihrem Leiden, die Sorge füreinander, die uns in diesen Tagen aufgetragen ist, die Anteilnahme, die Übernahme von Verantwortung: Indem dies alles geschieht, folgen Menschen dem Weg, den Jesus selber uns vorgelebt hat.

Und Jesus nimmt uns mit hinein in seine Geschichte, auf seinen Weg: Folge mir nach, spricht er. Für euch gegeben, mein Fleisch und Blut, mein Leben, sagt er beim Abschiedsmahl von seinen Jüngern. In seinen Tod sind wir getauft, daran erinnert uns Paulus: damit wir Anteil haben an seiner Auferstehung. Denn das Geheimnis von Karfreitag ist Ostern.

Not, Leid und Tod, Tränen und Sorgen sind nicht das Letzte. Das Weizenkorn, das in die Erde gelegt wird und begraben wird, sagt Jesus, bringt viel Frucht. Und wenn nach dem Johannesevangelium Jesus am Kreuz sein Leben beendet mit den Worten: Es ist vollbracht - dann kündigt sich in seinem Sterben schon der Sieg an über den Tod.

Das ist das Geheimnis, Karfreitag ist nichts - ohne Ostern. Deshalb der goldene Glanz, den unser Altarbild ausstrahlt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.